

## **FORSCHUNGSSAMMLUNG GESCHICHTE DER AUGENHEILKUNDE: ZUR MEDIZIN- HISTORISCHEN BEDEUTUNG DER SAMMLUNG VON DR. WOLFGANG MÜNCHOW**

»Medizinhistorische Sammlungen und Museen, die Primärquellen bewahren, sind unverzichtbare Einrichtungen für die Wissenschafts- und Kulturgeschichte. Sie verpflichten daher deren Träger zu besonderer Verantwortung gegenüber dem Sammlungsgut und in Hinblick auf dessen Nutzung für die Forschung«<sup>1</sup>. Einem ähnlichen Anspruch und Selbstverständnis, wie es die Medizinhistorikerin Christa Habrich formuliert, versuchte Dr. Wolfgang Münchow mit der Errichtung seiner Sammlung zur Ophthalmologiegeschichte gerecht zu werden. Der Zwickauer Augenarzt und Ehrenvorsitzende der »Gesellschaft für Geschichte der Augenheilkunde Julius Hirschberg«<sup>2</sup> hatte die Intention, mit dieser Sammlung einen Aufbewahrungsort medizinhistorischer Sachzeugen für Lehre und Forschung in seiner Fachdisziplin zu sichern. Lange vor dem Material Turn in der Wissenschaftshistoriografie<sup>3</sup> war sich Münchow der besonderen Bedeutung augenheilkundlicher Realia bewusst. Aus dieser Perspektive resultierte seit den frühen 1950er Jahren eine Sammlungstätigkeit, die zur größten ophthalmologiehistorischen Sammlung auf dem Gebiet der ehemaligen DDR geführt hat. Noch heute kann man sie zu den drei wichtigsten Sammlungen zur Geschichte der Augenheilkunde in Deutschland zählen: Im Vergleich mit kleineren Detailsammlungen, wie den Brillenbeständen im »Medico-historischen Cabinet« des Germanischen Nationalmuseums,<sup>4</sup> der von der Fielmann AG im Pinneberger Stadtmuseum unterstützten Brillensammlung<sup>5</sup> oder dem Optischen Museum der Carl-Zeiss-Stiftung,<sup>6</sup> die partiell über komplettere Bestände verfügen,<sup>7</sup> weist die Sammlung Münchow einen großen Umfang und eine ausgesprochene Vielfalt an Sachzeugen auf. Darüber hinaus sind es vor allem die personengebundenen Sammlungen Albrecht von Graefes (1828–1870) im Berliner Medizinhistorischen Museum (BMM)<sup>8</sup> sowie Dr. Thilo von Haugwitz' (geb. 1924) am Deutschen Medizinhistorischen Museum (DMM) in Ingolstadt<sup>9</sup>, die mit ihrem umfangreichen Material zur Geschichte der Augenheilkunde den Referenzrahmen für die Sammlung Münchow bilden.

Im Folgenden wird eine medizinhistorische Einschätzung des Umfangs und der Bedeutung dieser Sammlung gegeben und ihr Wert für die Ophthalmologiegeschichte und medizinhistorische Forschung diskutiert. Zunächst soll dabei auf die Konzeption und den Anwendungshintergrund der Sammlung eingegangen werden, bevor der Umfang des Sammlungsbestandes im Deutschen Hygiene-Museum in Dresden (DHMD) und die Sammlungsschwerpunkte eine Charakterisierung finden. Abschließend sind die museologischen Stärken und Schwächen der Sammlung Münchow herauszuarbeiten.

## DIE KONZEPTION

Nachdem Wolfgang Münchow 1967 als Chefarzt an die Augenklinik nach Zwickau gewechselt war, konzentrierte er sein Sammlungsinteresse vor allem auf ophthalmologiehistorische Objekte. Er verfolgte das ehrgeizige Projekt, seine Sammlung gemäß der Trias aus »Bewahrung«, »Präsentation« und »Wissenschaft« im Sinn einer »Forschungssammlung« auszubauen,<sup>10</sup> wobei die praktische Ausbildung von Studierenden und die Weiterbildung von Fachärzten ein wichtiger Bestandteil des Projekts sein sollte.<sup>11</sup> Am 19. Juli 1970 konnte die »Forschungssammlung« in zwei Räumen des »Heinrich Braun«-Krankenhauses eröffnet werden. Bedauerlicherweise kam die Unterstützung für sein Vorhaben aber nicht richtig voran, da das mit dem Ministerium für Kultur vereinbarte »Fernziel« eines Museums für Geschichte der Medizin nicht in Zwickau,<sup>12</sup> sondern in Wismar verwirklicht werden sollte.<sup>13</sup>

War Münchow bis zu diesem Zeitpunkt mit einigen ophthalmologiehistorischen Arbeiten in Erscheinung getreten – etwa seinen Arbeiten »Der fahrende Ritter John Taylor«<sup>14</sup> und »Hundert Jahre Glaukomiridektomie«<sup>15</sup> –, so hatte sich die Mehrheit seiner Publikationen primär mit klinischen Fragestellungen beschäftigt. Ab den späten 1960er Jahren rückte jedoch die medizinhistorische Publikationstätigkeit Münchows stärker in den Vordergrund, wobei sich seine klinische Arbeit und sein medizinhistorisches Interesse stark ergänzten: Münchows Kenntnisse als Facharzt für Augenheilkunde, auf den Gebieten der Refraktionsbestimmung, der konservativen Behandlungsoptionen oder der Augenprophylaxe, spiegeln sich so in vielen Sammlungsschwerpunkten.<sup>16</sup>

Hinsichtlich Typologie und Nutzung der Sammlung als Forschungsressource liegen nur lückenhafte Kenntnisse vor, doch kann man an Münchows eigenen Publikationen, etwa seinem biografischen Werk zu Albrecht von Graefe<sup>17</sup> und dem Handbuch »Geschichte der Augenheilkunde«,<sup>18</sup> erkennen, dass sie ihm selbst als Materialreservoir und Bildarchiv diene.

In über dreißig Jahren seiner Sammlungstätigkeit vereinte Wolfgang Münchow annähernd 2000 Objekte zur Ophthalmologiegeschichte,<sup>19</sup> die von Sehhilfen, diagnostischen Geräten und Operationsinstrumenten über Bücher bis hin zu Grafiken und Gemälden reichten.<sup>20</sup> Der heutige Sammlungsumfang beläuft sich auf etwa 1000 Objekte, die mehrheitlich einen Bezug zur Augenheilkunde aufweisen. Die Sachzeugen der Münchow'schen Sammlung wurden im Wesentlichen entweder von Institutionen und Ärzten gestiftet oder von Münchow privat erworben.<sup>21</sup> Dieses umfangreiche Material zur Ophthalmologiegeschichte, das er dem DHMD vor seinem Tod übergab, wurde um mehr als 200 augenheilkundliche Instrumente und Apparate ergänzt, die signaturnmäßig getrennt vom ursprünglichen Bestand erfasst wurden. Ein Ausschnitt ist in der ständigen Sammlung des Hauses zu sehen, und das DHMD ist in seinen Bemühungen, den Bestand über eine Sammlungsdatenbank online verfügbar zu machen, weit vorangeschritten. In der über die Homepage [www.dhmd.de](http://www.dhmd.de) erreichbaren Suchplattform lassen sich die Objekte mustergültig recherchieren.<sup>22</sup>

Die ressourcenmäßigen Beschränkungen in Münchows Sammlungstätigkeit sind bei heutiger Bewertung des Bestandes aber stets im Blick zu behalten, will man seiner »bildungsbürgerlichen Wissenschaftsauffassung« (Manuel Frey) und der Sammlungswirklichkeit gerecht werden. Wie Münchow während der Zwickauer Eröffnungsausstellung selbst deutlich machte, legte er besonderen Wert auf die kolorierten Atlaswerke seiner Bibliothek, auf die Mandate mit medizinischem Inhalt aus dem 17. bis 19. Jahrhundert, seine Grafiksammlung zur Geschichte der Brille sowie die Brillensammlung selbst. Entlang dieser Eckpunkte sind in der Münchow'schen Sammlung wichtige Entwicklungsschritte der Ophthalmologiegeschichte in Deutschland zwischen 1800 und 1950 dokumentiert.<sup>23</sup> Dies soll nun auch mit Hinweis auf bestehende »Lücken« im Rückgriff auf die Einzelgruppen näher diskutiert werden:

1. Der wichtige Sammlungsteil der Brillen und Sehhilfen umfasst nicht nur unterschiedliche Brillentypen und -gläser, sondern auch Haftschaalen und Fernrohre (wie ein aus dem 18. Jahrhundert stammendes Teleskop nach Galileo Galilei, 1564–1642). Die ca. 133 Objekte dieses Bestandes vermitteln die medizinische, handwerkliche und kulturgeschichtliche Entwicklung aus einem Zeitraum von ungefähr 250 Jahren. Das älteste Objekt – eine Nürnberger Drahtbrille mit getönten Lichtschutzgläsern (M 460) – stammt aus der Zeit um 1740. Obwohl das mittelfränkische Manufakturwesen bis ins 16. Jahrhundert zurückreicht und die vorhandene Drahtbrille selbst Ausdruck einer beginnenden Massenkonzektion ist, sind nicht mehr viele dieser Drahtbrillen erhalten geblieben.<sup>24</sup> Über modische Vorlieben und Designs hinaus geben die mit Reitfedern oder Doppelstangen ausgestatteten Ohren- und Schläfenbrillen aus dem 19. Jahrhundert Auskunft über die weiteren Fortschritte in der Metallverarbeitung und den dauerhaften Tragekomfort dieser Brillen. Sie sind ebenso Abbild

ihrer Zeit wie die Brillenfassungen, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts hergestellt wurden und in ihrer modischen Weiterentwicklung bis in die 1960er Jahre verfolgt werden können.<sup>25</sup> Gleichwohl wird die geringe Anzahl an postoperativen »Starbrillen« zur Refraktionskorrektur (insgesamt vier Stück: M 647, M 651.1, M 659 und M 664) in der Sammlung nicht ganz ihrer wichtigen therapeutisch-praktischen Bedeutung gerecht, denn schließlich ist nach jeder operativen Entfernung der getrübten Augenlinse, die bis heute einen der häufigsten chirurgischen Eingriffe in der Ophthalmologie darstellt, eine starke Visuskorrektur für die Fernsicht notwendig, welche vor Einführung der Kontakt- und vollimplantierbaren Linsen nur durch die Starbrillen zu erreichen war. Sie zeichneten sich durch eine hohe positive Dioptrienzahl, eine besondere Mitteldicke des Glases über dem operierten Auge sowie ein weiteres mattiertes Glas über dem normalen Auge aus, um Doppelbilder zu vermeiden. Auch Brillenetuis sind in diesem Sammlungsteil im Vergleich zu ihrem Verbreitungsgrad bei Brillenträgern mit 18 Stück nur gering vertreten. Vorhanden sind hier besonders angepasste Futterale für Klemmer und Bügelbrillen aus dem 19. und 20. Jahrhundert, darunter auch drei Brillenetuis, die durch besondere Perlenverzierungen auffallen und wahrscheinlich von wohlhabenden Patienten benutzt worden sind (M 474, M 477 und M 478); für Etuis als Massenware scheint sich Münchow nur wenig interessiert zu haben. Abgesehen von zwei Fernrohren (M 482 und M 613), einem Fernglas (M 481) sowie verschiedenen Lorgnetten (M 468, 469, 470, 471, 472 u.a.) wurden im Bereich der Sehhilfen und Brillen für den Zeitraum zwischen 1800 und 1950 hauptsächlich Objekte des alltäglichen Gebrauchs gesammelt. Brillen, die als Schutzbrillen nur bei spezialisierten Arbeitseinsätzen Verwendung fanden, wurden hier größtenteils ausgespart. Das gilt in gleicher Weise für Gasmasken- und »Dienstbrillen« aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, auch sogenannte »Lesesteine« aus dem Mittelalter sind in der Sammlung nicht vorhanden, dafür aber Kontaktlinsen aus der Zeit bis 1945 und eine implantierbare Glaslinse aus der zweiten Jahrhunderthälfte (M 614, M 615 und M 616).

2. Die Sammlung Münchow beinhaltet diagnostische Geräte aus den Jahren von 1850 bis 1960, unter denen die Augenspiegel eine recht zahlreiche Gruppe bilden: Im Gerätebestand tritt dabei der Augenspiegel nach Ernst Adolph Coccius (1825–1890; M 706 als ältester Augenspiegel der Sammlung besonders hervor, nicht zuletzt dadurch, weil sich im Buchbestand die korrespondierende Monografie »Ueber die Anwendung des Augen-Spiegels nebst Angabe eines neuen Instrumentes« von 1853 befindet, in der Coccius das von ihm entwickelte Gerät beschreibt (MB 78). Auch der komplexe Augenspiegel nach Dietrich Wilhelm Comberg (1885–1958; M 725) ist herauszustellen, mit dessen Entwicklung 1932 der Siegeszug der elektrischen Ophthalmoskopie eingesetzt hat.

Die zahlreich vertretenen Spaltleuchten und Tonometer des klinischen Alltags seit dem 19. Jahrhundert stellen weitere Instrumente zur Untersuchung des vorderen Augenabschnittes dar. Von diesen

ist besonders ein Gerät nach Hjalmar August Schiötz (1850–1927) hervorzuheben (M 703 und M 964), da es ihm als einem der ersten Ophthalmologen gelang, den »inneren Augendruck« objektiv zu messen, wodurch eine präventive Ausrichtung in der Glaukomdiagnostik ermöglicht und viele Folgeschäden vermieden werden konnten. Auch vier Refraktometer (u. a. M 894), ein Skiaskop (M 721), vier Ophthalmometer (M 883.1–4), ein Keratometer (M 875) sowie drei Scheitelbrechwertmesser (u. a. M 891) sind in der Gerätesammlung vertreten. Diese Geräte waren bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts aufgrund ihrer alltagspraktischen Bedeutung für die Sehschärfemessung und Schioldiagnostik in den meisten Augenkliniken Europas in Gebrauch. Mit ihnen konnten die objektiven Untersuchungsmethoden in der Optometrie weiter verbessert werden, was eine genauere Bestimmung des Schweregrades von Fehlsichtigkeit ermöglicht hat. Der diagnostische Objektbestand lässt insgesamt die im klinischen Sektor verfügbaren Instrumente weitgehend nachvollziehbar werden. Ophthalmophysiologische Instrumente aus dem Bereich der augenheilkundlichen Forschung sind zahlenmäßig gegenüber den klinischen Diagnostikgeräten eher weniger vertreten, die Sammlung enthält lediglich vier Geräte zur Lichtsinnesprüfung. Auch Elektronystagmografen, -okulografen oder differenzierte Anomaloskope, die erst mit Beginn der 1970er Jahre Eingang in die Hochleistungsmedizin gefunden haben, konnten zu Münchows Lebzeiten nicht mehr in die Sammlung integriert werden.

Wolfgang Münchow gelang es dennoch mit seiner Kompetenz als Augenarzt und seinem ausgewiesenen Interesse an der Geschichte der Ophthalmologie genau jene Schnittstelle zu besetzen, die Christa Habrich für das Schicksal von Sammlungen im medizinischen Bereich als so bedeutsam beschreibt: Die Sammlungsobjekte wurden genau in dem Moment als Lehr- und Forschungsmaterial zusammengetragen, als dieses seine wissenschaftliche Bedeutung zu verlieren begann und die akute Gefahr der Verwahrlosung, Plünderung und Vernichtung bestand. So ist es auch Münchows fachgeschichtlichem Interesse zu verdanken, dass dies mit vielen Gerätebeständen von DDR-Augenkliniken bis 1965 nicht geschah.<sup>26</sup>

3. Im Bestand an Operations- und Behandlungsinstrumenten der Sammlung sind kleinere Instrumente unterschiedlicher Bauart (sowohl Operationsbestecke in ärztlichen Transportkästen als auch Einzelstücke) zahlreich vertreten, da sie besonders im Bereich gängiger chirurgischer Therapien des erhöhten Augeninnendrucks (Glaukom), der Linsentrübung (Katarakt) bzw. der Augenverletzungen und Geschwulsterkrankungen verwendet worden sind. Ein Leuchtturmobjekt stellt hier ein Besteckkasten mit diversen Instrumenten zur Schieloperation dar, der mit hoher Wahrscheinlichkeit von Albrecht von Graefe benutzt worden ist (M 742).<sup>27</sup>

Von den vorhandenen Zinn-, Porzellan- und Glasobjekten unterstreichen neben den Augentropfglaschen vor allem Augenbadewannen (M 451 und M 452) aus Meißner Porzellan zur Toilette entzündeter Augenlider den Bezug der Sammlung zur lokalen Handwerksgeschichte.

Zudem ist an modernen Instrumenten bis ca. 1965 vieles erhalten geblieben oder ist als Nachentwicklung – wie eine Augenschere nach William Bowman (1816–1892; M 749) oder ein Skarifikationsmesser nach Graefe (M 752) – später integriert worden.

Gerade hier lässt sich die Vernetzung der Objekte untereinander als eine der Hauptstärken der Sammlung begreifen, weil die Geschichte der Ophthalmologie anhand der thematischen Überschneidung von Geräte- und Buchbestand sehr gut rekonstruiert werden kann. So sind Ophthalmologen, auf die Geräteinnovationen bei der Behandlung des »Grauen Stars« zurückgehen, wie Georg Joseph Beer (1763–1821), Karl Himly (1772–1837), Johann Nepomuk Rust (1775–1840) und Albrecht von Graefe mit den nach ihnen benannten Starnadeln, -messern und -löffeln sowohl im Bestand an Operationsinstrumenten als auch mit einschlägigen Monografien im Buchbestand vertreten.

4. Die Bücher aus der Fachbibliothek Münchows machen annähernd die Hälfte des Gesamtbestandes aus und sollten sich gemeinsam mit der Instrumentenabteilung zum Kern seiner »Forschungssammlung« entwickeln. Die Sammlung verzeichnet annähernd 670 Bücher, wobei sich ein Drittel des Bestandes nur in einem weit gefassten Sinn auf die Augenheilkunde bezieht und als kontextualisierender medizin- und allgemeinhistorischer Bestand erworben worden ist. Der Blick auf die chronologische Auswahl der Bücher macht deutlich, dass die Hälfte aller Bände auf das 20. Jahrhundert entfällt, während der Rest größtenteils aus dem 19. Jahrhundert stammt. Nur 20 Werke reichen weiter ins 18. Jahrhundert und vier ins 17. Jahrhundert zurück.<sup>28</sup> Auffällig ist, dass Münchow tatsächlich nur 25 der Bücher mit seinem Exlibris auswies, ohne dass er sie in seiner Handbibliothek favorisiert hätte. Wenngleich Münchow diesen Bestand nicht primär unter »bibliophilen« Aspekten aufbaute, lassen sich darin doch einige Preziosen ausmachen, etwa die »Opera Observationum et Curationum Medico-Chirurgicarum« (1646) von Wilhelm Fabricius Hildanus (1560–1634; MB 105), in dem die erste Extraktion eines Eisensplitters aus dem Auge mit Hilfe eines Magneten beschrieben wird, und ein Nürnberger Nachdruck der ältesten deutschsprachigen Publikation zur Augenheilkunde,<sup>29</sup> dem »Augendienst« (1686) des Dresdner Okulisten Georg Bartisch (geb. 1535; MB 33).<sup>30</sup>

Aus diesem Teil der Sammlung sollten auch die Werke von Antoine Maître-Jan (1650–1730) »Traité des maladies de l'oeil« (1707; MB 226) oder Georg Joseph Beers kompilierende »Praktische Beobachtungen über den grauen Star und die Krankheiten der Hornhaut« (1791; MB 41) Erwähnung finden, die ebenso für die Frühphase der modernen Erforschung und Behandlung der Katarakt-Erkrankung stehen wie die moderne Operationstechnik des Grauen Stars seit Jaques Daviel (1696–1762). Maître-Jan kommt etwa das Verdienst zu, die korrekten anatomischen Verhältnisse der Kataraktlinse und ihre veränderten chemischen Eigenschaften für die Pathogenese des Grauen Stars beschrieben zu haben.

Da fast alle großformatigen Folianten des Buchbestandes, wie Samuel Thomas von Soemmerings (1755–1830) »Abbildungen des menschlichen Auges« (1809; MB 411), Friedrich August von Ammons (1799–1861) vierbändige »Klinische Darstellungen der angeborenen Krankheiten des Auges und der Augenlider« (1838; MB 10.1–4) oder Richard Liebreichs (1830–1917) »Atlas der Ophthalmoskopie« (1863; MB 212), aus Münchows Ärztebibliothek stammen, ist anzunehmen, dass der historische Quellenaspekt für ihn ganz im Vordergrund gestanden hat, insbesondere da viele Titelblätter sowie anatomische und chirurgische Darstellungen als Illustrationen in Münchows »Geschichte der Augenheilkunde« (1983) mit eingegangen sind. Ferner wird die geografische Schwerpunktsetzung mit dem Blick auf die vertretenen Sprachen sehr deutlich, denn wenn auch Dubletten und Bücher mehrbändiger Werke mitgezählt werden, stehen hier 625 auf Deutsch publizierten Bänden nur 15 englische, zwölf französische, neun lateinische und vier andere Sprachen gegenüber. Sieht man einmal von der Frühen Neuzeit (bes. Lateinisch und Italienisch) ab, muss noch für das 18. und die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts gelten, dass der größte Teil maßgeblicher Publikationen für ophthalmologieverwandte Gebiete auf Französisch und kontinuierlich wichtige Publikationen auf Englisch erschienen sind. Unzweifelhaft steht diese sprachliche Ausrichtung im Zusammenhang mit dem ökonomischen, aber auch fremdsprachlichen Vermögen Münchows, der fremdsprachige Bücher zudem in den Wirtschaftsraum der DDR importieren musste. Im Buch- und Grafik-Bestand spiegelt sich überdies Münchows Interesse an militärmedizinischen Fragestellungen. So befindet sich in der Sammlung eine Publikation der Kaiser-Wilhelms-Akademie für das Militärärztliche Bildungswesen, »Verzeichnis der Büchersammlung« von 1906, oder Otto von Schjernings (1853–1921) »Gedenktage aus der Geschichte des Königlich Preussischen Sanitätskorps« von 1910 (MB 384 und MB 499), was sicher auch Münchows Weltkriegsteilnahme im medizinischen Dienst der Luftwaffe mit geschuldet ist. Aus Münchows Mitgliedschaft in der »Deutschen Gesellschaft für die gesamte Hygiene« und in der »Gesellschaft für Geschichte der Medizin in der DDR« lassen sich einzelne Werke zu Themen der Geschichte der Hygiene und zum Krankenkassenwesen als Teil der Sammlung erklären (vgl. MB 81 oder MB 437).

Wie dem Bestand an Grafiken und Gemälden ist auch dem Buchbestand der Sammlung – um mit dem Breslauer Augenarzt Hugo Magnus (1842–1907) zu sprechen – ein erweitertes Interesse Münchows an der Augenheilkunde in ihren »ästhetischen und kulturgeschichtlichen Beziehungen« (MB 223) abzulesen. Dies kommt in Einzelpublikationen zum Ausdruck, etwa durch Richard Greeffs (1862–1938) »Die Erfindung der Augengläser. Kulturgeschichtliche Darstellung nach urkundlichen Quellen« (1921; MB 134). Monografien wie Wiliam H. Bates (1860–1931) »Perfect Sight [sic!] Without Glasses« (1920; MB 34) wenden sich der Frage der Augenübungen als einer Patienten-Selbsttherapie zu. Zusammen mit zwei Objekten zur Irisdiagnostik (M 809 und M 810) und verschiedenen Publikationen

zu diesem Thema (MB 454, MB 682 oder MB 215) unterstreichen sie Münchows Bedürfnis, auch den komplementären heilpraktischen Umgang mit Augenkrankheiten zu thematisieren. Ähnliches gilt für zwei Flugblätter, mit denen für den umstrittenen Okulisten John Taylor (1703/08–1772), der etwa Johann Sebastian Bach (1685–1750) und Georg Friedrich Händel (1685–1759) operiert hatte, geworben (M 487.1) bzw. vor ihm gewarnt wird (M 487.2). Diese Flugblätter bestechen durch ihre Originalität.<sup>31</sup>

5. Die Kunstsammlung Münchows nimmt etwa fünf Prozent des Gesamtbestandes ein, wobei vor allem Genrebilder (Darstellungen von Gelehrten mit Brillen in der Frühen Neuzeit, M 529, M 530 oder M 499) oder Karikaturen von Personen der sogenannten besseren Gesellschaft (M 528, M 536, M 548, M 549, M 550 und M 556) zu finden sind – Visualisierungsformen, anhand derer sich das jeweilige Sozialprestige der Brille gut ablesen lässt. Umfang und Breite des Gemälde- und Grafikbestandes sind einmal mehr Beleg für die »bürgerliche Bildungsauffassung« Münchows, der in traditionell humanistischem Sinn versuchte, eine enge fachhistorische Ausrichtung seiner Sammlung durch Integration kulturhistorischer Dokumente zu ergänzen (vgl. M 501, M 502 oder M 525). Dies könnte die Sammlung letztlich auch für Sozialhistoriker interessant machen.

Im schmalen Bestand an Porträts berühmter Mediziner sind einige Augenärzte wie Carl Ferdinand von Graefe (1787–1840; M 511), Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817; M 519) oder Theodor Ruete (1810–1867; M 523) enthalten, durch die man sich im wahrsten Sinn des Wortes »ein Bild« von diesen Pionieren der modernen Augenheilkunde machen kann. Darüber hinaus ist ein Gemälde der Heiligen Odilia (M 483), Schutzpatronin der Augenheilkunde, besonders hervorzuheben. Ein Schwerpunkt aus neun Grafiken gilt der Tobias-Legende (M 488 bis M 494), der nach Darstellung der apokryphen Schriften gemeinsam mit dem Erzengel Gabriel den blinden Tobit wieder sehend machte, eine Episode, die auch in Münchows Gesamtdarstellung zur Geschichte der Augenheilkunde und in einzelnen Werken des Buchbestandes der Sammlung thematisiert wird (vgl. MB 244).<sup>32</sup>

Aus den vielen, auf den ersten Blick disparat erscheinenden Objekten des Sammlungsbestandes Münchow resultiert letztlich doch ein weitgehend kohärenter Bereich, der den Zeitraum zwischen 1800 und 1950 abdeckt. In räumlicher Hinsicht liegt der Schwerpunkt der Sammlung deutlich auf Objekten der Ophthalmologiegeschichte der DDR, doch weist der Bestand an Grafiken und augenheilkundlicher Literatur bis in die Frühe Neuzeit zurück. In einem ersten Charakterisierungsschritt sind die Sammlungsschwerpunkte ein Produkt der intensiven Beschäftigung eines leidenschaftlichen Individualisten,<sup>33</sup> der zugleich exhaustiv und in bestem Sinn amateurhaft vorgegangen ist und dem DHMD einen wichtigen Kernbestand in dessen Sammlung hinterlassen hat.



Ein wissenschaftlicher Vergleich zwischen den verschiedenartigen Sammlungsbeständen zur Ophthalmologiegeschichte in Deutschland ist nicht ohne Schwierigkeit, da Sammlungsintention, -geschichte und -akquisitionsmodus häufig sehr unterschiedlich ausfallen. Verglichen mit den beiden großen Sammlungen am BMM in Berlin und DMM in Ingolstadt, zeichnet sich die Dresdner Sammlung besonders durch ihren Umfang, die verschiedenen, in ihr vertretenen Sachgruppen und die Vernetzung von Sachzeugen mit augenheilkundlichen Publikationen aus, doch sollen hier zunächst die Stärken der Referenzsammlungen herausgestellt werden:

Das BMM verfügt seit der Übernahme der Graefe-Sammlung 2002 aus Heidelberg ebenfalls über eine der bedeutenden Sammlungen zur Geschichte der Augenheilkunde und mit dem Nachlass des Nestors der deutschen Ophthalmologie über einen hoch attraktiven Bestand.<sup>34</sup> Gleichwohl setzen sich die 1050 Objekte der Graefe-Sammlung zu mehr als 90 Prozent aus Autografen und Büchern zusammen, und der Bestand an Sachzeugen nimmt sich im Vergleich mit der Sammlung Münchow sehr gering aus. Des Weiteren ist der Objektbestand auf das Wirken Graefes in Berlin zwischen 1850 und 1870 in zeitlicher Hinsicht fokussiert und dokumentiert besonders die Entwicklung des Augenspiegels nach Hermann von Helmholtz (1821–1894) sowie seinen klinischen Einsatz durch Graefe, wird aber noch durch weitere Bestände des BMM komplettiert.<sup>35</sup> Da sich dieser Sammlungstyp primär aus einem umfangreichen Nachlass aus Bildern, Erinnerungsstücken, Manuskripten, Druckschriften und Instrumenten zusammensetzt,<sup>36</sup> scheint er auf den ersten Blick einen schnelleren medizinhistorischen Forschungszugang für ein zukünftig entstehendes Graefe-Archiv zu ermöglichen. Demgegenüber besteht die Münchow-Sammlung außer ihrem Buchbestand vor allem aus Sachzeugen, was die zukünftigen Forschungsperspektiven hier auf technische und soziale Entwicklungen wie auf die disziplinäre Entfaltung der modernen Ophthalmologie lenkt.

Der museologische Bestand am DMM ist im Wesentlichen um die Geräte- und Instrumentensammlung des Nordstedter Augenarztes Thilo von Haugwitz entstanden und weist derzeit ca. 700 Sachzeugen im erweiterten Kontext zur Geschichte der Ophthalmologie auf.<sup>37</sup> Hier sind schwerpunktmäßig diagnostische und therapeutische Instrumente zusammengetragen. Anhand dieser Sammlung ist die Geschichte der ophthalmologischen Technik von der industriellen Fertigung augenheilkundlicher Objekte über die frühen Handwerksbetriebe (die Augenspiegel von Helmholtz oder Richard Liebreich) bis hin zur seriellen Massenfertigung ophthalmologischer Geräte (Stative, Drehknöpfe und Lampenfassungen) anschaulich nachzuvollziehen.<sup>38</sup> In Haugwitz' Sammlungsbestand lässt sich diese Entwicklung zudem stärker aus der Perspektive der Wissenschaftsgeschichte der Physiologie, physikalischen Optik und Feinmechanik belegen. Und die Mikroskopsammlung wie der Bestand an optischen Geräten reichen im DMM weiter zurück, da sie zahlreiche Durchsichtsmikroskope des frühen 18. Jahrhunderts<sup>39</sup> sowie viele Fernrohre

und Optometer des 19. Jahrhunderts enthält; histologische und anatomische Präparate seit dem 18. Jahrhundert sind ebenso vertreten wie ein Schaukasten mit Glasaugen von 1824, Sachzeugen, die in der Sammlung Münchow fehlen.

Die Bestände am DHMD lassen sich dennoch mit jenem am DMM vergleichen, da alle wesentlichen Instrumente und Exemplare aus den von Hauwitz ausgemachten Etappen in der ophthalmologischen Instrumentenentwicklung (Augenspiegel, Refraktometer, Spaltleuchten, Tonometer, Magnetextraktoren oder radiologische Hilfsmittel) im Original oder in Nachbauten vorhanden sind. Lediglich die Bestände an Refraktionslinsen, Probierrgläsern, Prismenbrillen, an Materialien zur Sehprobe wie auch Artikel zur Stereoskopie sind nicht in dem Maße verfügbar wie in der Sammlung am DMM. Es ist zwar zukünftig zu erwarten, dass die Entwicklung der Ingolstädter Sammlung über den umgrenzten Bereich der Münchow-Sammlung hinausgehen wird, da das DMM seit Längerem als Ziel seiner Akquisitionstätigkeit verfolgt, neben der Ausgestaltung einer Schausammlung auch den Aufbau einer umfangreichen medizinhistorischen Studiensammlung voranzutreiben.<sup>40</sup> Doch könnte Ähnliches am DHMD in einem Verbund mit den vorliegenden Beständen umgesetzt werden, da auch hier die Erschließung aller Sammlungsbestände bereits große Fortschritte gemacht hat und dieser Prozess somit in eine übergeordnete, allgemeine Sammlung zur Geschichte der Gesundheitspflege einmündet.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Sammlung Münchow im DHMD im direkten Vergleich mit den Beständen des BMM und DMM deutliche Stärken, aber auch manche Schwächen besitzt. Gemäß einer verbindlichen Archivterminologie muss festgehalten werden, dass sie tatsächlich eine Sammlung im Sinn eines gesichteten und geordneten Bestandes an Sachzeugen, Autografen sowie Büchern ist und ein gemischtes heterogenes Sammlungsgebiet repräsentiert.<sup>41</sup> Zu ihrer Stärke im direkten Vergleich mit der Graefe-Sammlung gehört dabei sicher, dass sie in chronologischer Hinsicht und auch in Bezug auf die Diversität der Objektgruppen einen differenzierteren Bestand aufweist und vielfältige Möglichkeiten des Forschungszugangs und der Präsentationspraxis bietet. Überzeugt die augenheilkundliche Sammlung am DMM durch ihre größere zeitliche Ausdehnung, so ist es die über die technischen Sachzeugen hinausgehende Breite, welche die Münchow-Sammlung so attraktiv macht.

Wolfgang Münchow ist es trotz vieler äußerer Beschränkungen seiner persönlichen Sammelleidenschaft und unter den gegebenen politischen Umständen der DDR insgesamt gelungen, eine der bedeutenden medizinhistorischen Sammlungen in Deutschland zu begründen, die 1984 glücklicherweise in den Bestand des DHMD übergehen konnte.

- 1 Christa Habrich: Das »Graefe-Museum« der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft. Genese, Typologie, Perspektiven, in: Christian Hartmann (Hrsg.): Albrecht von Graefe. Berlin 1828 bis 1870. Gedächtnisband zum Symposium anlässlich des 125jährigen Todesjahres, Germering 1995, S. 1.
- 2 Die Julius-Hirschberg-Gesellschaft wurde 1986 auf der 84. Jahrestagung der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft in Aachen gegründet. Vgl. Hans Remky: 10 Jahre Julius Hirschberg Gesellschaft (Deutschsprachige Vereinigung für Geschichte der Augenheilkunde), in: Hans Gert Struck und Manfred Tost (Hrsg.): 10 Jahre Julius-Hirschberg-Gesellschaft, Halle 1996, S. 5–7.
- 3 Christa Habrich: Zur Bedeutung von Sammlungen und Museen für die Wissenschafts- und Medizingeschichte, in: Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik (Hrsg.): Ideologie der Objekte und Objekte der Ideologie: Naturwissenschaft, Medizin und Technik in Museen des 20. Jahrhunderts, Kassel 1991, S. 15–30.
- 4 Marion M. Ruisinger und Thomas Schnalke: Das »Medico-historische Cabinet«. Eine vergangene Sammlung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, in: Medizinhistorisches Journal 35 (2000), S. 361–381.
- 5 Frank Schulze: »... und Pinneberg hat keinen Pfennig dazubezahlt«. Die Fielmann AG greift dem Stadtmuseum finanziell unter die Arme. Aus: Hamburger Abendblatt (27. August 2003), in: Axel Springer AG: Hamburger Abendblatt. Pinneberg <http://www2.abendblatt.de/daten/2003/08/27/200946.html> (letzter Zugriff: 1. November 2005).
- 6 Optisches Museum (Hrsg.): Optisches Museum der Carl-Zeiss-Stiftung, Jena 1985.
- 7 Ähnliches gilt auch für die Bestände an den deutschen medizinhistorischen Instituten, die als Unterabteilungen von Sammlungen zur Geschichte der Medizin bestehen. Vgl. etwa die bedeutenden Bestände am Karl-Sudhoff-Institut der Universität Leipzig, in: Sabine Fahrenbach und Ortrun Riha (Hrsg.): Objekte aus der medizinhistorischen Sammlung des Karl-Sudhoff-Instituts für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, Bd. 1, Aachen 2002.
- 8 Habrich, Das »Graefe-Museum« (wie Anm. 1), S. 1–12.
- 9 Christa Habrich und Siegfried Hofmann: Deutsches Medizinhistorisches Museum Ingolstadt, München 1986, S. 122.
- 10 Wolfgang Münchow: Eine Forschungssammlung zur Geschichte der Augenheilkunde, in: Die Gegenwart 25 (1971), S. 224.
- 11 Ders.: Bericht. Sammlung zur Geschichte der Augenheilkunde, in: N.T.M. Schriftenreihe für Geschichte der Naturwissenschaften, Technik und Medizin 8 (1971), S. 105f.
- 12 Ders.: Bericht. Sammlung zur Geschichte der Augenheilkunde (wie Anm. 11), S. 106.
- 13 Zur Einweihung eines medizin- und pharmaziehistorischen Museums in Wismar ist es in der DDR nicht mehr gekommen, und die Bestände befinden sich heute im dortigen Stadtgeschichtlichen Museum. Vgl. Alfred Gerber: [Notiz], in: dens. Mitteilungsblatt der Zahnärztekammer und Kassenärztlichen Vereinigung Mecklenburg-Vorpommern (5. Januar 2001), o. P. Aber nicht nur in der DDR, auch in der Bundesrepublik tat man sich lange schwer, wieder ein medizinhistorisches Museum einzurichten. Realisiert wurde es erst 1973 in Ingolstadt; Vgl. Otto Winkelmann: Endlich wieder ein medizinhistorisches Museum in Deutschland, in: Hessisches Ärzteblatt 10 (1973), S. 1f., sowie Heinz Goerke: Medizinhistorisches Museum Ingolstadt, in: Nachrichtenblatt der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik e.V. 23 (1973), S. 11f.
- 14 Wolfgang Münchow: Der fahrende Ritter John Taylor, in: Klinische Monatsblätter zur Augenheilkunde 129 (1956), S. 404–410.
- 15 Ders.: Hundert Jahre Glaukomiridektomie, in: Deutsches medizinisches Jahrbuch 7 (1956), S. 666–670.
- 16 Siehe etwa U[rich] Maxam: Dr. Wolfgang Münchow zum Gedenken, in: Augenoptik 105 (1988), S. 24.
- 17 Wolfgang Münchow: Albrecht von Graefe, Leipzig 1978, S. 56 und 91f.

- 18 Münchow hatte bereits 1962 vom Herausgeber des Handbuchs »Der Augenarzt«, dem Greifswalder Ordinarius Karl Velhagen (1887–1990), den Auftrag angenommen, einen Band zur Geschichte der Augenheilkunde beizusteuern, nachdem der ehemalige Mitarbeiter – der Medizinhistoriker Wilhelm Katner (geb. 1903) – die DDR verlassen hatte. 1967 erschien von Münchow ein umfangreicher Beitrag »Kurze Geschichte der Augenheilkunde« in Band 7 der ersten Auflage von Velhagens Reihe. Bedeutend erweitert und überarbeitet zu einer monografischen Publikation wurde dies dann von Münchow für die zweite Auflage als: Wolfgang Münchow: Geschichte der Augenheilkunde (= Der Augenarzt, Bd. 9. Hrsg. K. Velhagen), Stuttgart 1983, S. 105.
- 19 Vgl. Daniela Martinowa und May Schäflein (Hrsg.): Augenheilkunde. Die Sammlung Münchow. Eine Ausstellung des Deutschen Hygiene-Museums Dresden in Zusammenarbeit mit der Medizinischen Akademie »Carl Gustav Carus« Dresden, Dresden 1991, S. 12.
- 20 Deutsches Hygiene-Museum in der DDR (Hrsg.): Wolfgang Münchow. Katalog der Forschungssammlung Geschichte der Augenheilkunde, Dresden 1984.
- 21 Siehe auch den anlässlich der Übergabe ans DHMD erstellten Katalog: Deutsches Hygiene-Museum in der DDR (wie Anm. 20), S. 3.
- 22 Damit entspricht der Inventarisierungsfortschritt modernsten Anforderungen an eine Sammlungserschließung, und ihre Web-Präsentation zeichnet den Bestand am DHMD z. Zt. in seiner Benutzerfreundlichkeit gegenüber anderen Sammlungen – etwa am BMM und DMM – aus; vgl. beispielsweise Beate Kunst: Albrecht von Graefe – Sammlung der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft am Berliner Medizinhistorischen Museum, in: Berliner Medizinhistorisches Museum: <http://www.charite.de/ch/patho/Webpage/BMM/Aktuelles/grafesammlung.htm> (letzter Zugriff: 25. Mai 2005).
- 23 Die meisten der richtungsbestimmenden deutschen Augenärzte und Ophthalmologiehistoriker sind in Münchows Bibliotheksbestand bis in die 1970er Jahre mit mindestens einem Werk vertreten, auch wenn sich Julius Hirschbergs (1843–1925) monumentale »Geschichte der Augenheilkunde« (1899–1918) seltsamerweise nicht findet.
- 24 Vgl. Anja Kreßner: Geschichte der Weiser, Lünetten und Nasenquetscher, in: Erlanger uni.kurier.magazin 103 (2002), S. 52–53.
- 25 Vgl. hierzu auch Susanne Buck: Der geschärfte Blick. Zur Geschichte der Brille und ihrer Verwendung in Deutschland seit 1850. Diss. phil. Marburg 2002.
- 26 Siehe hierzu Habrich (wie Anm. 3), S. 15f.
- 27 Vgl. auch: Münchow, Albrecht von Graefe (wie Anm. 17), S. 66f. und Wolfgang Münchow: Forschungssammlung Geschichte der Augenheilkunde. Zur Erinnerung an Albrecht von Graefe (1828–1870), in: XXIIe Congrès d'histoire de la médecine, Bucarest-Constanza 1970, S. 437–438, hier S. 437.
- 28 Dies spiegelt die von Münchow für die Ausdifferenzierung seines Fachs favorisierte Zeit, wie er in einigen Publikationen festhält. Vgl. etwa Wolfgang Münchow: Augenheilkunde, in: Alexander Mette und Irena Winter (Hrsg.): Geschichte der Medizin, Berlin 1968, S. 411–418.
- 29 Münchow, Geschichte der Augenheilkunde (wie Anm. 18), S. 213–220.
- 30 Die »Practica Copiosa« des Caspar Stromayr (Lebensdaten unbek.) ist deutlich älter und zirkulierte in einem regionalen Ärzte- und Chirurgenkreis, doch handelt es sich um eine Handschrift, die keine vergleichbare überregionale Verbreitung fand. Siehe: Arno Nover und Werner Friedrich Kümmel: Der Schnitt- und Augenarzt Caspar Stromayr und die ophthalmologischen Illustrationen in seiner »Practica copiosa« (1559), in: Klinische Monatsblätter der Augenheilkunde 185 (1984), S. 321–323. In der Sammlung befindet sich zudem der Nachdruck eines Werks von Caspar Stromayr, in dem dieser sich mit der Anatomie des Auges sowie der Behandlung des Grauen Stars auseinander gesetzt hat: Die Handschrift des Schnitt- und Augenarztes Caspar Stromayr in Lindau im Bodensee: in der Lindauer Handschrift (P.I.46) vom 4. Juli 1559, Berlin: Idra-Verl.-anst., 1925 (MB 64).
- 31 Münchow, Geschichte der Augenheilkunde (wie Anm. 18), S. 303–312.
- 32 Ebd. (wie Anm. 18), S. 239–241.

- 33 Wolfgang Münchow: Forschungssammlung Geschichte der Augenheilkunde, in: *Humanitas* 14 (1971), S. 11.
- 34 J[oseph] Behles: Zur Neuordnung und Katalogisierung des Graefe-Museums, in: *Berichte der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft* 60 (1961), S. 469–485.
- 35 Vgl. Beate Kunst, Albrecht von Graefe (wie Anm. 22).
- 36 Habrich, Das »Graefe-Museum« (wie Anm. 1), S. 3.
- 37 Habrich/Hofmann, Deutsches Medizinhistorisches Museum Ingolstadt (wie Anm. 9), S. 122.
- 38 Thilo von Haugwitz: *Ophthalmologisch-optische Untersuchungsgeräte. Entwicklung und gegenwärtiger Stand.* 480 Einzelabbildungen und 12 Tabellen, Stuttgart 1981, S. 1 f.
- 39 Habrich/Hofmann, Deutsches Medizinhistorisches Museum Ingolstadt (wie Anm. 9), S. 83.
- 40 Ebd. (wie Anm. 9), S. 122.
- 41 Vgl. auch Bayerische Staatsbibliothek: *Regeln für die Katalogisierung von Nachlässen und Autografen.* Zusammengestellt von A. Büchler. Hrsg. im Auftr. der Generaldirektion der Bayerischen Staatlichen Bibliotheken, München 1982, S. 8.